

„Sie standen an dem gläsernen Meer und hatten die Leiern Gottes in der Hand. Sie singen das Lied des Mose, der ein Diener Gottes war, und das Lied des Lammes.“ (Offenbarung 15, 2)

Erst war er ein großer Erfolg im Kino, dann kam er ins Fernsehen, der Film: „The Kings Speech“. König George VI von England, Vater der jetzigen Königin, hatte eine angeborene Sprachstörung. Viele hatten schon an ihm herumgedoktert - ohne Erfolg. Dann kam er zu einem sehr eigenwilligen Therapeuten mit sehr komischen Methoden. So sollte der spätere König, wenn er Begriffe, Worte oder ganze Sätze nicht aussprechen konnte, na ja, er sollte sie singen. Wer von Herzen singt, lässt seinen Gefühlen freien Lauf. Da ist nichts mehr, was hemmt - das war die Idee. Es war schwierig, langwierig, von Rückschlägen begleitet, aber es klappte. Seine Thronrede aus Anlass seiner Krönung zum König von England war fehlerfrei, auch ohne Singen. Schimpfen und Fluchen konnte der König übrigens wie ein Rohrspatz - und zwar ganz ohne zu stottern. Dort, wo er seinen Gefühlen freien Lauf ließ, kamen die Worte wie von selbst. Ja, singen kann ich nicht ohne Gefühle, ohne eine innere Überzeugung. Wer aus Überzeugung singt, kann eigentlich gar nicht schlecht singen. Wer dagegen so leise vor sich hin brummt, da klingt's manchmal schräg. Dennoch ein Wort an die Lauten und die Leisen- nur Mut bei Gott darf der Gesang auch schräg klingen. Ich selbst bin ein begeisterter Leise-Schräg-Sänger. Es gibt ja Gott sei dank Lieder zu allen Gelegenheiten des Lebens, Singen ist eine Uräußerung des Lebens selbst, ein elementarer Ausdruck des Menschen. Seit es Menschen gibt, gibt es Gesang: Man hat gesungen, wenn man in eine Schlacht zog - und wenn man wiederkam. Man sang, um sich die Zeit und die Angst zu vertreiben - im Wald und auf dem Feld. Kein Land der Welt ohne Nationalhymne. Und was glauben Sie, wie toll das sein wird, wenn wir wieder miteinander singen dürfen, in der Kirche, im Gottesdienst? Man sang und singt bis heute, wenn einem das Herz übergeht. Ich behaupte 90 Prozent der Lieder, die es gibt, sind Liebeslieder: von erfüllter oder verlorener Liebe, von verschmähter Liebe, von der Sehnsucht nach Liebe. Auch die Gottesdienstlieder sind Liebeslieder. Geht es doch um die Liebe Gottes zu uns und um unsere Liebe zu ihm. Was sind Klagelieder anderes als Liebeslieder? Lieder, die davon singen, die Liebe nicht mehr zu spüren.

Die Bibel steckt voller Lieder, die bekanntesten sind die Psalmen. Jeder Psalm ein Liebeslied. Jeder Psalm erzählt ein eigenes Stück Geschichte jener großen Liebesgeschichte Gottes mit seinen Menschen. Viele der Psalmen werden auch heute noch neu vertont. Die Psalmen sind voller Gefühle: Freude, Dank, Lob, Klage, Anbetung, aber auch Hass und Beschimpfung, abgründige Sehnsüchte und Wünsche. Keine menschliche Emotion ist ihnen fremd. Ein Lied der besonderen Art ist heute Grundlage der Predigt. Ein Lied, das ziemlich am Ende des Neuen Testaments gesungen wird. Es steht in der Offenbarung 15, 2-4:

Dann sah ich etwas, das aussah wie ein gläsernes Meer, in das Feuer gemischt war. Und ich sah alle, die den Sieg errungen haben. Sie haben sich befreit von der Macht des Tieres und seines Standbilds - und ebenso von der Macht der Zahl, die sein Name ergibt. Sie standen an dem gläsernen Meer und hatten die Leiern Gottes in der Hand. Sie singen das Lied des Mose, der ein Diener Gottes war, und das Lied des Lammes. Sie singen: "Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Herrscher über die ganze Welt. Voller Gerechtigkeit und Wahrheit sind deine Wege, du König über die Nationen. Wer wird vor dir, Herr, keine Ehrfurcht haben und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig! Alle Nationen werden kommen und sich vor dir niederwerfen. Denn deine gerechten Taten sind nun für alle offenbar."

Rätselhafte Worte, beeindruckende Bilder stehen dort am Ende der Bibel. Wie aus weiter Ferne kommen Melodien über ein Meer. Was sind das für Töne, was ist das für eine Musik? Der, der das schreibt, setzt der bedrückenden Gegenwart, in der er lebt, Hoffnungsbilder entgegen - und er singt ein Lied gegen die Angst. Das gläserne Meer - vielleicht der Himmelsozean? Der Schreiber sitzt auf Patmos in Gefangenschaft. Eine Insel in der Ägäis. Er hat den Ozean vor sich. Vielleicht meint er aber auch den Thronsaal Gottes, vielleicht ist der Thronsaal für ihn der Himmelsozean - wir wissen es nicht. Aber da sind ja auch Menschen: Sänger, Befreite, die, die den Sieg errungen haben. Sie singen, weil das Lamm, das sanfte Lamm Jesus Christus über das Böse gesiegt hat. Und das Böse wird hier „Tier“ genannt. Das Tier und die berühmte Zahl 666, der römische Kaiser, der Gott sein will, dessen Standbild angebetet werden musste. Das Tier stand damals für diesen Kaiser. Heute vielleicht für alles, was den Platz Gottes einzunehmen versucht in unseren Herzen. Wer damals den Kaiser als Gott nicht akzeptierte und anbetete, wurde gefangen genommen, gefoltert und nicht selten auch hingerichtet. Johannes, der Autor der Offenbarung, sitzt deswegen auf Patmos im Gefängnis. Er denkt an die vielen jungen Christen in seiner Gemeinde, die ihren Glauben mit dem Leben bezahlen müssen. Und ihr Tod ist keine Niederlage, sondern ein Sieg. Sie singen jetzt von weither dieses Lied. Das gleiche Lied, das die Israeliten damals sangen, als sie durch das Schilfmeer hindurch waren und ihr Gott sie aus der Hand des Pharaos befreit hatte. Das Lied ist noch weit weg. Wir hören es aus der Ferne, aber einmal werden wir es auch singen, dieses alte uralte Lied, von dem wir bis jetzt nur den Text kennen. Unsere Gesänge heute sind wie eine Vorwegnahme dieses einen großen Gesangs, den wir einst alle singen werden. Jedes Singen verweist uns auf diese andere Wirklichkeit, auf diese eine segnende Kraft, die uns umgibt. Jedes Lied, das wir singen oder das für uns gesungen wird, verweist auf Gottes Neue Welt. Der Welt mir ihrem Nein zu Gott schmettern wir im Gesang das Ja Gottes zu dieser Welt entgegen. Den Ungerechtigkeiten, die uns immer wieder niederdrücken, denen wir uns oft ohnmächtig ausgeliefert fühlen, setzen wir im Gesang das große Versprechen Gottes entgegen, der einst die Tränen abwischen wird von den Wangen. Gegen Zweifel, Angst, Hoffnungslosigkeit und Glaubensvergessenheit singen wir zum Lob unsres Gottes - manchmal vielleicht nur zum Trotz. Der Trotz des Glaubens, der sich nicht abfinden will mit dem Nein zu unserem Gott, mit dem, wie die Welt ist. Wer singt, gibt eine große Hoffnung nicht

auf. Die Hoffnung, dass es einmal anders werden soll, getragen von dem Versprechen, dass es einmal anders sein wird. Singen ist Protest des Glaubens gegen diese Alte Welt, die in so vielem nicht funktioniert und die so vieles vergisst. Singen ist Zeugnis einer besseren Welt. Eine Welt, zu der wir im Gesang schon heute unsere Herzen erheben, eine Welt, die unsere Seele zum Klingen bringt, weit über das hinaus, was wir sehen und begreifen können. Wer singt, verschließt sich dieser Welt nicht - dieser wunderbaren, dieser ganz anderen Welt - Gottes Neuer Welt.

Amen.

Ihr Pfarrer Daniel Dettling